

# Anpassung, Gewalt, Ohnmacht - Toleranz als Weg?

## Zum Begriff der Toleranz und des Respekts

von Brigitte Pick

**D**er lateinische Begriff der *tolerantia* meinte eigentlich, die Fähigkeit, etwas zu ertragen und zu erdulden. Das Verb *tolere* wird auch mit erhalten, ernähren, unterstützen und erträglich machen übersetzt. Zunächst bezog sich tolerieren auf religiöse Anschauungen, auf Glaubensgemeinschaften, später in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts<sup>1</sup> auch auf weltanschaulich-politische Meinungen, Sitten und Gebräuche, denen man mit Nachsicht begegnen sollte und aufgeschlossen gegenüber stehen sollte. Ab dem 19. Jahrhundert wurde es als „zulässige Abweichung vom Nennwert definiert.“ So kann man schließen, dass Toleranz meint, etwas hinzunehmen, was man jedoch nicht teilt, ein Willensakt der Vernunft.

Der Begriff „respectus“ meint im Wortsinn Rückblick, dann auch Rücksicht und Berücksichtigung, ehe er in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Französischen entlehnt wird unter der Bedeutung Ehrerbietung, Hochachtung. Der Begriff impliziert eine Haltung, die deutliche Hierarchien kennt. So empört sich der testosterongesteuerte Muslim gerne über Jüngere oder Mädchen, sie zeigten nicht genug Respekt ihm gegenüber. Das führt zu immer gleich ablaufenden Konflikten, die die Hierarchie einfordern, notfalls mit Gewalt. Diese Hierarchien überleben in den muslimischen Elternhäusern einfacher Menschen, da sie den ökonomisch Schwachen ein Gerüst bieten. Dort wird gehorcht und nicht diskutiert. Noch immer sind die Kinder der Migranten und gerade die Mädchen Teil des sozialen, symbolischen Kapitals, das das gesellschaftliche Ansehen in ihrer Community sichert. Und so verteidigen die Brüder weiter die Ehre der Mädchen, der jüngeren Geschwister, nach Normen, die einer archaischen Welt entstammen, erfüllen das, was der Vater ihnen aufträgt, werden zwangsverheiratet oder dürfen drei Mal wählen zwischen Männern, die die Eltern vorschlagen. Den Jungen ergeht es oft nicht anders. Der Vater hat häufig seine Rolle als Ernährer der Familie verloren und damit an Autorität und Glaubwürdigkeit. Er leidet und auch die Söhne stürzen in Verhaltensunsicherheiten.

Lassen sie uns deshalb eher von einem würdigen und gleichberechtigtem Umgang miteinander sprechen. Auch der gehört wie die Toleranz, die Fairness und der gesittete Umgang miteinander zu den nicht erzwingbaren Verbindlichkeiten.

---

<sup>1</sup> Im 16. Jahrhundert kündigten in West- und Mitteleuropa Renaissance und Reformation die Überlebtheit der feudalen Gesellschaftsformation an und leiteten den schleichenden Auflösungsprozess ein. Der universelle Herrschaftsanspruch der lateinischen Kirche war nicht aufrechtzuerhalten, und damit erodierte auch ihr Deutungsmonopol über Geschichte und Gesellschaft. In einem jahrhundertedauernden ungleichzeitigem Prozess zuerst bei den Oberschichten, wandelte sich das Selbstverständnis der Menschen von dem unveränderbaren, durch göttliche Vorsehung und kirchliche Regelbefolgung determinierten, schicksalsergebenen Gotteskinderdasein hin zum vernunftgeleiteten, fortschrittsgläubigen, vermeintlich selbstbestimmten Individuum (vgl. Max Webers Analyse zum Verhältnis von Protestantismus und Entstehung des Kapitalismus). Vor diesem Hintergrund wird die Entwicklung vom feudalen Territorium zum absolutistischen Nationalstaat erst verständlich.

# Eine Gesellschaft im Anerkennungswahn

Unser Gesellschaftssystem ist krank und hätte sich beinahe an seiner Gier verschluckt. Es wird an Symptomen herumgedoktert, jedoch nicht kuriert.

Auch Schulen treten zunehmend miteinander in Konkurrenz, spielen das Spiel des Wirtschaftssystems mit, in dem nur Profit zählt und die Ideologie herrscht: Jeder ist seines Glückes Schmied. Nur der Beste zählt. Wer hinten liegt, gehört zu den Verlierern und wer will schon gern Verlierer sein? Es geht um Selbstdarstellung und Anerkennungswahn.

Schule heute ist eine doppelte Konkurrenzveranstaltung. Die Leistungskonkurrenz schließt die Masse von weiterführender Bildung aus. In der Lernkonkurrenz eignen sich die Schüler das Rüstzeug für die anschließende Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt an. Sie lernen, dass sie nicht zu den Verlierern gehören, wenn sie andere zu Verlierern machen, sie anschwärzen, Neid und Missgunst säen, dem „Schein“ den Vorrang vor dem „Sein“ geben.



©Foto: Stephanie Hofschlaeger/[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Schüler ergänzen heute diese Leistungskonkurrenz mit der Anerkennungskonkurrenz. Dazu gehören alle Formen der Angeberei und des Mobbing. Da wird geklaut, erpresst, geschlagen und ausgegrenzt, Vandalismus geübt, Mutproben brutalster Art abverlangt. Die jungen Menschen haben gelernt, dass man ohne Selbstbewusstsein nichts ist, das man ohne dieses die Zumutungen von

## **Die Jugendlichen haben gelernt, dass man ohne Selbstbewusstsein nichts ist...**

Schule, Familie und Straße kaum aushält. Dann möchte man eben irgendwie „Superstar“ werden, oder wenigstens der Star der Schule oder der Klasse.<sup>2</sup>

Die Erwachsenenwelt lebt das vor mit teilweise bizarren Formen. So hört man noch immer den 105-jährigen Heesters blind und an den Flügel gebunden singen: Heut geh ich ins Maxim... und hört ihn danach seine um ein halbes Jahrhundert jüngere Frau fragen: War ich gut? Soll man ihn das Gegenteil sagen?

Problembewusste Pädagogen setzen auf Selbstbewusstsein als Erziehungsziel, beklagen jedoch bei vielen Schülern die Selbstbeschränkung. Probleme werden gelindert, nicht gelöst. Wer über Selbst-

<sup>2</sup> Siehe F. Huisken am 16.3.2009 über Winnenden

bewusstsein verfügt, sollte sich seiner selbst bewusst sein, sich in seiner Charakteristik auskennen, mit allen Stärken und Schwächen. Ein selbstbewusstes Verhalten wird oft mit einem anmaßenden und frechen Verhalten verwechselt und in sein Gegenteil pervertiert. Fäusteschwingend und zähnefletschend wird das motivationsesoterische Dauerrepetitionenmantra: Ich kann es! Ich will es! Ich schaffe es! Beschworen. Selbstvertrauen und Selbstbestimmtheit sind noch immer kein erklärtes Erziehungsziel. Es setzt voraus, die Zusammenhänge zu begreifen. Die vermittelt die Schule nicht. Sie vermittelt Bruchstückwissen.

Wer es nicht schafft, sich immer wieder gedemütigt fühlt, wird schon mal zum Amokläufer. Gerade beschäftigt uns das beschauliche fränkische Ansbach und der 18-jährige Gymnasiast, der an sei-

## **Man pathologisiert bereits Kinder und stopft sie mit Medikamenten voll ...**

ner Schule mehrere Brandsätze zündete, mit einem Beil auf ein Mädchen einschlug und es lebensbedrohlich verletzte. Die Boulevardpresse titelte: „Amok-

Bubi: Was hat dich böse gemacht?“ Zynisch, weiter demütigend, es gab bislang keine Toten, wie langweilig? Nun hat man einen überlebenden Attentäter, den man nach seinen Motiven befragen kann, verkünden die Fachleute stolz.

Natürlich muss das Interesse den Opfern gelten. Wenn man jedoch die Entwicklung der Täter, die alle einmal Opfer waren, weiter hilflos begleitet, wird man sich nicht wundern dürfen, was der Anerkennungswahn für Blüten treibt. Man pathologisiert bereits Kinder, stopft sie mit Medikamenten voll, wenn sie abweichendes Verhalten zeigen. Auch diesem Amokläufer wird vorwurfsvoll bescheinigt, er sei seit längerem in psychotherapeutischer Behandlung gewesen.<sup>3</sup> Sollte man die Behandlungen verbieten, würde das etwas ändern?

## **Zivilcourage als Ausweg?**

Zivilcourage gehört zu den Schlagwörtern, die eingefordert werden. In München handelte ein 50-jähriger, 20 Erwachsene liefen vorbei als der Münchner Geschäftsmann sich schützend vor Minderjährige stellte, die von Jugendlichen bedroht wurden, als sie das geforderte Geld nicht herausrückten. Der Mann bezahlte mit dem Leben, wurde von den drei Angreifern zu Tode geprügelt. Posthum bekam er einen Orden. Das fällt

der Politik dazu ein! Nun sagen die Geschützten aus, wie die 13-jährige Sarah: „Die Täter seien mit geballten Fäusten auf

## **Zivilcourage wird gefordert. Was fällt der Politik dazu ein?**

unseren Beschützer losgegangen. Er rief uns noch zu: Haltet euch hier raus. Als er einen Jugendlichen dann mit einem Schlag empfangen habe, sei dieser total ausgetickt. Einer der beiden Täter habe mit einem Schlüsselbund in der Hand auf Brunner eingeschlagen. Als der 50-jährige am Bo-

<sup>3</sup> Die Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Leitender Klinikärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Professor Renate Schepker, gibt in einem Interview im Stern Nr. 40 vom 24.9.2009 an, dass 22% der Jugendlichen in Deutschland Verhaltenprobleme zeigen, 6% psychiatrisch gestört sind. Es gibt genug Psychotiker, die nie auffallen, statistisch gesehen sind sie sogar weniger gewalttätig als der Durchschnittsbürger. Es sind oft hochsensible Menschen. (S.119 „Man kann nicht jeden Amoklauf verhindern“)

den gelegen habe, hätte der Haupttäter mehrfach mit voller Wucht gegen dessen Kopf getreten. Wir haben, helft uns geschrien, aber die Leute sind vorbeigegangen.“<sup>4</sup>

Mete Ekşi starb am 13. November 1991 im Alter von 19 Jahren, nachdem er 17 Tage im Koma gelegen hatte. Am 27. Oktober 1991 war er bei einer gewalttätigen Auseinandersetzung am Berliner Adenauerplatz nach Schlägen mit einem Baseballschläger blutend zusammengebrochen. In die Auseinandersetzung waren drei Brüder, Michael (25), Martin und Markus (18 und 24 Jahre alt) aus Marzahn und eine Gruppe türkischstämmiger Kreuzberger verwickelt. Mete Ekşi hatte versucht, den Streit zu schlichten. Der 25jährige Michael Sch. wurde am 21. Januar 1994 zu drei Jahren und neun Monaten Haft verurteilt. Vergessen wird, dass Mete den Baseballschläger mit seinen Freunden im Auto mitführte und die eigene Waffe schließlich zu seinem Tod führte. Dieses Beispiel erzählte ich unzählige Male in der Auseinandersetzung mit Jugendlichen, die Waffen als Selbstverteidigung lobten.

## Die Armutsindustrie

Das Grundgesetz des Kapitalismus, Profitmaximierung um jeden Preis, setzt sich bis in die feinsten Kapillaren der Gesellschaft durch. Das bedeutet, alle sozialen Dinge und menschlichen Verhaltensweisen werden warenförmig, alles wird tendenziell käuflich und ist geldmäßig zu bewerten. Der Pri-



©Foto: Jürgen Nießen/ [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

vatisierungswahn hat den sozialen und erzieherischen Bereich längst erreicht und verkauft alles an Konzeptionen der Betreuung von der Wiege bis zur Bahre. So muss man sich freilich nicht um die am Rande der Gesellschaft stehenden intensiv bemühen, wächst das Potential von Unterstützungswürdigen doch stetig nach. Und so ist es, wer sich nicht als würdig erweist, fliegt raus.

Das Jobcenter finanziert unendlich viele nutzlose Ein-Euro Jobs, sog. MAE-Maßnahmen. Nun sorgen die Arbeitslosen für Arbeit: Für das Gericht. Seit Inkrafttreten von Hartz IV sind 66.000 Verfahren in Berlin geführt worden und 15.000 noch anhängig.

Die Jugendgerichte produzieren endloses Potential für Anti-Gewalt-Seminare. Die haben oft ein starres Konzept. Nachfragen sind nicht erwünscht. Die Schulen veranstalten

Mediationsprogramme, Selbstverteidigungskurse, Erziehungskurse für Eltern, engagieren freie Träger, die ihr Personal schlecht bezahlen oder Ein- Euro-Jobber beschäftigen.

*Ein Beispiel aus meinem Erfahrungsschatz:*

## Anti-Gewalt-Training

Den Vorstellungstermin bei der Brücke, eines freien Trägers, der Seminare für die Gewaltprävention anbietet, hat Momo nicht wahrgenommen, den Brief mit der Anschrift und Telefonnummer bes-

<sup>4</sup> Der Tagesspiegel vom 20.9.2009, S. 36, „Die Leute halfen nicht“, ddp

ser gleich entsorgt. Er war jedenfalls nicht mehr auffindbar. Schon der RichterIn hatte er unmissverständlich zu erkennen gegeben, dass er lieber länger in den Arrest ginge, als sich einem Anti-Gewaltstraining zu unterziehen. Er ist der festen Überzeugung, dass beide Verurteilungen vor Gericht zu Unrecht geschahen, er unschuldig war. Mit dieser Haltung erscheint er bei der Brücke. Ich begleite ihn. Im Warteraum sitzen Neuköllner Jugendliche, die sowohl mich als auch ihn kennen. Die will er begrüßen, das stört den Sozialarbeiter, der sich uns zuwendet, aber sogleich auch wieder abwendet, um Unterlagen zu holen, die der Junge lesen soll. So will er die Warte- Lücke nutzen und erregt schon Widerwillen.

### **Hier geht es nur um Unterordnung, eine schlechte Ausgangsbasis, um mit Marginalisierten zu arbeiten.**

nachfragen ist nicht opportun. Die Atmosphäre ist nicht zugewandt, sondern zielt auf Anpassung. Momo liest mir vor: Der Ablaufplan des Seminars, die Hausordnung, schlappe 5 Seiten. Herr N. kommt als er fertig ist, setzt sich zu uns, fragt nach, suggestiv: Was hast Du gelesen? Was steht da drin? Momo ist verunsichert, man spürt seinen Unmut, den er noch für sich behält. Er raportiert kurz und fragt nach der Hausordnung: Man dürfe während des vierstündigen Seminars das Gebäude nicht verlassen, das könne er sich nicht vorstellen. Er müsse zwischendurch an die frische Luft. Ausgeschlossen ist die Antwort, Aufsichtspflicht, versicherungstechnisch nicht anders möglich. Wie in der Schule, ergänze ich, um das Ungewöhnliche zu neutralisieren. Der Junge ist volljährig und hätte so auch den Schulhof verlassen können. Wenige Minuten später konzediert Herr N., dass man durchaus über die Straße zum Imbiss gehen könne: Das haben wir im Blick! Er verschwindet, kommt mit einem Fragebogen zurück und einem Bleistift zum Ausfüllen. Der Fragebogen besteht aus zwei Seiten, jedoch ist er dreiseitig bedruckt. Es ergibt sich zwischen Momo und dem Sozialarbeiter ein sinnloses Geplänkel, ob es zwei oder drei Seiten sind. Beide haben Recht, keiner gibt nach. Herr N. kann nicht vermitteln und ahnt

schlimmes. Das bringt er kurz zum Ausdruck, mir schwant schon wieder: Unprofessionelles Verhalten. Hier geht es nur um Unterordnung, ein schlechte Ausgangsbasis, um mit Marginalisierten zu arbeiten, die gelernt haben, ihre Verletzungen in Hass umzumünzen. Man muss sich vorsichtig nähern, durchaus Stärke und nicht Kumpelhaftes zeigen, um das Vertrauen der Jugendlichen zu erobern.

Uns wird ein Seminarraum aufgeschlossen, befohlen: lies das, ich komme dann wieder. Der gesamte Ablauf bleibt im Verborgenen, man muss spüren,



©Foto: ErdeundMeer/[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Der Fragebogen enthält viele Fragen zur Familie, Geschwistern z.B., zu Vorstrafen und zur Einstellung zur Gewalt. Momos Unmut wächst, er will nichts Privates preisgeben, über das Gericht nicht reden, das kann man nachlesen. Widerwillig füllt er die drei Seiten Fragen aus. Wir warten kurz im Warteraum, bis wir in ein weiteres Zimmer geführt werden und Herr N. Momo mit den gleichen Fragen überrascht, die er eben gerade ausgefüllt hat. Momos Hinweis darauf nutzt ihm nichts, seine ablehnende Haltung verfestigt sich. Er meint, den Sozialarbeiter zu kennen, aus unangenehmen Zusammenhängen, wie er später beteuert. „Ich kann mich nicht ständig neuen Personen anvertrauen. Frau P. weiß vieles von mir, aber nicht alles, meine Geheimnisse nicht. Die kennt nur mein Vater. Vater und Sohn haben ein spezielles Verhältnis: „Der Vater umarmt den Sohn als letzten- oder umgekehrt- und sie küssen sich auf den Mund. Dann fährt die Seele von beiden in den Himmel und dort entscheidet Allah, welche zurück kann. Nicht, dass sie glauben ich bin verrückt.“ Später sprechen wir über Todeserfahrungen von Menschen, die ins Leben zurückgeholt wurden. Oft erzählen die, dass sie ihren Körper von oben betrachtet haben, sie sich außerhalb des eigenen Körpers befanden, sich sehr wohl fühlten. Jäh war der Schlag, als sie in das Leben zurücktraten.



©Foto: Hasso Nickelé/[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Die Gesprächssituation wird immer aufgeheizter, ich möchte raus. Momo wird gefragt, ob er Regeln einhalten kann, ein vierstündiges Seminar durchhalten könne, die Konfrontation auf dem heißen Stuhl ertrage könne, sich seinen Taten stellen müsse und so fort. Er zweifelt, kann es sich nicht vorstellen, reagiert zunehmend aggressiv, er spräche nur mit Leuten seines Vertrauens, das wäre schon schwer genug, wisse nicht, was Privates mit dem Training zu tun habe. Er lehnt das Programm ab, möchte lieber länger in den Arrest. Daraufhin wird er verabschiedet: „ Die Akte geht an die Jugendgerichtshilfe, dann kommst Du zu uns zurück. Du musst die Jugendgerichtshilfe anrufen. So geht das im Kreis. Kannst Dir das ja noch mal überlegen und überschlafen. Dann kannst Du nächste Woche in unsere Sprechstunde kommen. Im Arrest weißt du ja auch, wie es geht. Entweder du willst mit einem Sozialarbeiter sprechen, das ist deine Entscheidung. Wenn du meinst, du brauchst ihn nicht, hat der weniger zu tun. Dem ist das doch egal.“ Ich bin wütend, schimpfe, weil Momo eine Entscheidung trifft, bevor er das Programm kennen lernt. Vor der Tür solidarisiert er sich noch blitzschnell mit einem türkischen Jugendlichen. Dem hatten sie noch nicht erzählt, wie

viel er von sich preisgeben muss, um das Training zu bestehen. Der wollte sich gleich auch wehren. „Chakker, Alter, klick meine Seite an, bitte.“

Wir fahren nach Neukölln und führten ein Gespräch über Anpassung ohne sich zu verbiegen, um abwartendes Verhalten, über Arroganz, Unsicherheit und Hass. Dies war ein Abschreckungsprogramm. Er hätte so nötig, seinen Gefühlshaushalt zu kanalisieren. So schafft er das nie.<sup>5</sup> Dafür geht er wieder im „Kiez schleichen“, wie das die Jugendlichen nennen. Sie bewegen sich in Dreier-Gruppen durch Neukölln, in Uniformen, auf deren Rücken prangt: „Zukunft Neukölln“. Was ihre Aufgaben sind, wissen sie nicht, eben schleichen und nur *angenehm* auffallen. 5 Stunden am Tag. Neulich haben sie eine Fahrerflucht verhindert. Sie haben keine Zukunft, bekommen 1,50 € pro Stunde zu den Transferleistungen dazu.

„Erst kommt das Essen und dann die Moral“. Nur soziale Sicherheit macht gegen das Gift der Hydra Mafia (kann man durch anderes ersetzen) immun.

Die Schüler, die nicht das Gymnasium besuchen, erwartet im Idealfall Arbeit auf Zeit zu Niedriglöhnen. Eine Untersuchung des Instituts Arbeit und Qualifikation(IAQ) in Dortmund hat ermittelt, dass Deutschland mit 22% knapp unter dem Niveau der USA von 25% Beschäftigten im Niedriglohnsektor liegt. Gering bezahlte Jobs finden sich in erster Linie im Dienstleistungsbereich, Einzelhandel, Hotel- und Gaststättengewerbe oder in der Altenpflege. 90 % der Friseure erhalten, z.B. in den neuen Ländern, weniger als 4€ Tariflohn! Ein hoher Anteil der Niedriglohnjobber ist nicht gering qualifiziert. Sie müssen mit weniger als 60% des mittleren Einkommens der gesamten Bevölkerung auskommen. Nur jeder 8. schafft den Aufstieg.<sup>6</sup>



## Ende des 1. Teils

### **Über die Autorin**

*Brigitte Pick (\*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.*

### **Veröffentlichungen:**

*Pick, B. (2007): Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen. Hamburg: VSA-Verlag*

### **Kontakt:**

*brigittepick@t-online.de*

---

### **AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)

---

<sup>5</sup> Er nimmt an dem Seminar teil, das aber nach der ersten Sitzung für alle Teilnehmer abgebrochen wird, da die Veranstalter ihr Ziel nicht erreicht haben, wie sie schreiben.

<sup>6</sup> Zitiert nach: Der Tagesspiegel vom 19.4.2008: Mühe mit dem Lohn